

Eine Schriftart, die in Rom und seiner weiteren Umgebung vom 10. bis zur Mitte des 12. Jh. geschrieben wurde, wird von der Verfasserin als *Romanesca* bezeichnet. Daneben soll gleichzeitig eine andere praktiziert worden sein, die von ihr wenig glücklich „*carolina pura*“ oder „*non tipizzata*“ genannt und nicht weiter charakterisiert wird. Die Untersuchung der *Romanesca*-Hss. gliedert sich nach ihren Verbreitungsgebieten in drei Hauptteile: Rom, das südliche (und östliche) Latium und eine nördliche Zone, die bis Spoleto und Norcia reicht. Im ersten Hauptteil versucht die Verfasserin, vor allem die Produktion der Skriptorien der vier großen, römischen Basiliken (Lateran, St. Peter, S. Maria Maggiore, S. Paolo f. l. m.) zu erfassen. Die Zuweisung erfolgt überwiegend aufgrund der Provenienz, nur selten lassen sich wirklich zwingende inhaltliche Kriterien zugunsten der Lokalisierung anführen. Auf der anderen Seite scheint es paläographische Merkmale, durch die diese Schreibschulen voneinander abgegrenzt werden könnten, nicht zu geben; die vorgeschlagenen Datierungen sind daher nicht aus der Entwicklung innerhalb einer Schule gewonnen, sondern beruhen hier wie im folgenden fast durchweg nur auf einer allgemeinen Anschauung vom Werden der Schrift. Falls das Ergebnis dieser Untersuchungen durch weitere Forschungen bestätigt werden sollte, würde es der (aus deutschem Material erarbeiteten) These von R. Kottje widersprechen, daß damals die Buchproduktion im wesentlichen in der Hand von Mönchen, nicht von Kanonikern gelegen habe (siehe DA 41, 563); allerdings deutet die Verfasserin gelegentlich an, daß einige Codices womöglich in von den Basiliken abhängigen Klöstern entstanden seien. Das Gebiet südlich und östlich von Rom zeichnet sich dadurch aus, daß es unter dem Einfluß der Beneventana gestanden hat; das einzige Skriptorium, das hier deutlicher zu fassen ist, ist in Subiaco gewesen. In dem Abschnitt über die nördliche Zone liegt der Hauptakzent auf den Klöstern S. Eutizio und Farfa; besonders ausführlich geht die Verfasserin auf die Schrift Gregors von Catino ein. Zum Schluß werden diejenigen *Romanesca*-Hss. beschrieben, die sich nicht lokalisieren lassen, sowie solche Hss. ausgeschieden, die von anderen Forschern dem *Romanesca*-Bereich zu Unrecht zugewiesen worden sind. 180 Abbildungen sollen uns von der *Romanesca* eine Anschauung vermitteln; kaum eine von ihnen hat Originalgröße, viele sind so stark verkleinert oder so schlecht, daß sie ihren Zweck kaum erfüllen. – Einzelnes mag strittig sein; so ist etwa der Bambergensis Iur. 1 nicht erst um 1000 entstanden, denn bereits geraume Zeit davor hat eine Mainzer Hand in dem Codex einen Nachtrag eingefügt. Insgesamt haben wir es jedoch mit einem sehr verdienstlichen Handbuch zu tun, das man schon deshalb immer wieder zu Rate ziehen wird, weil viele wichtige Hss. (*Annales Romani*, *Collectio Farfensis* usw.) ausführlich erörtert werden, und dies nicht selten mit neuen Ergebnissen. Merkwürdigerweise fehlt darunter das Register Gregors VII. (Reg. Vat. 2), obwohl mehrere Hände dieses Codex *Romanesca* schreiben. Die künftige Forschung wird vor allem versuchen müssen, die Eigenart der verschiedenen Schreibschulen im *Romanesca*-Bereich genauer herauszuarbeiten und die vermutlich recht zahlreichen Hss. und Fragmente dieses Schrifttyps aufzuspüren, die bislang unerkannt in italienischen und anderen Bibliotheken und Archiven liegen (in *Romanesca* ist z. B. Vat. lat. 3548, fol. 183^v geschrieben). Es könnte dann eines Tages eine neue Auflage erscheinen, in der dieses zusätzliche Material erfaßt sein wird, – ähnlich der Neubearbeitung von Lowe's „*Beneventan Script*“.

Hartmut Hoffmann